Zeitschrift: Zürcher Illustrierte

Band: 15 (1939)

Heft: 14

Artikel: 1798 und 1799

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-753408

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

1798 und 1799

Jahre der Schmach und Erniedrigung! Fremde Heere im Lande, Ohnmacht der kantonalen Regierungen, mangelader Sinn für die Kraft, die in der Einigkeit liegt, all dies zusammen: Untergang der alten Eidgenossenschaft.

Mit Stolz denkt der Schweizer an den Heldensinn seiner Vorfahren, mit Stolz lernt er in der Schule die Geschichte ihrer Taten, und mit Stolz erzählt er davon seinen Kindern. In gewissen Zeiten aber ist es wichtig, im Buch unserer Geschichte auch jene Seiten aufzubättern, deren Tatsachengewicht sich uns drückend schwer auf die Seele legt und uns zu einer sehr ernsten und sehr nützlichen Nachdenklichkeit zwingt.
Es war immer so: Umwälzende Ereignisse in einem großen Nachbarstaat werfen Funken auch über die Schweizergrenze. Manchmal erlöschen sie rasch unter einigem Gerisch manchmal erlöschen sie rasch unter

Suiweizergenize. Mantinnal entsteht eine Feuersbrunst. So war es zur Zeit der Französischen Revolution. Wie war der Weg damals? Volkserhebung, Sturz der Monarchie, Kampf der Parteien, Diktatur. Der machthungrige Allesbegehrer jener Zeit, Bonaparte, sah in der Schweiz einen für Frankreich wichtigen militärischen Stützpunkt und einen ausplünderungswürdigen Geld-

Stitzpunkt und einen ausplünderungswürdigen Geldbehälter.

**Der Ueberfall der Schweiz war von da an eine feststehende Absicht der französischen Regierung, Es handelte sich nur darum, die richtige Lage und den geeigneten Anlaß zum Eingreifen zu erhaschen. .» Napoleon
selber gesteht später in seinen Aufzeichnungen: Der andere Grund (neben dem strategischen) wirkte aber wenigstens ebenso stark auf die Beschlüsse des Direktorrums, nämlich die Millionen von Bern, and denen es
begehrte. «Unter dem pomphaften Namen der Völkerbefreiung verbarg sich die gemeinste Plinderungs- und
Habaucht.» (Zitat aus Dändlikers «Geschichte der
Schweiz», 3 Band, Seiten 312/13,) So kam es zum Einmarsch der Franzosen in der Schweiz, zu den Kämpfen
bei Neuengeg und Graubtolz, zum Fall Berns. Am
5. März. 1798 zogen die Franzosen unter General
Schauenburg in die Stadt ein.

Der Fall Berns riß die ganze übrige Schweiz mit. Da
und dort gab es Wilderstand, vor allem in der Innerschweiz, wo sich das Berpvolk heldenmütig und zum
Teil erfolgreich dem Feind entgegenstellte. Aber es fehlte
an der Einigkeit in der Abwehr, am Zusammengehen.

Das Volk wire bereit gewene und hat das auch bewiesen. «Unbefangene Zeitgenossen haben gegenüber dem
kleinen Volke, das für seine bederohten höchsten Güter,
für seinen Glauben, seine Freiheit und sein Vasterland,
rodesmutig zu den Wäffen griff, den Ausfunkt ihre-

kleinen Volke, das für seine bedrohten höchsten Güter, für seinen Glauben, seine Freiheit und sein Vaterland, todesmutig zu den Waffen griff, den Ausdruck ihrer Achtung nicht versagen können-, schreib Johannes Dierauer in seiner großen «Geschichte der schweizerischen Etiglenossenschaft» (S. Band, Seiter II) sein wildes Eis fäße sich kaum beschreiben, was für ein wildes Eis fäße sich kaum beschreiben, was für ein wildes Frenden Einforglinge in der Schweiße insetzten. In Bern allein hatten sie fast 24 Millionen an barern Geld und anderen Werten zusammeneraftt. Das Klosere Einsie

allein hatten sie fast 24 Millionen an barem Geld und anderen Werten zusammengerafft. Das Kloster Einsie-deln war durch die Soldaten ausgeplündert worden. Das Silbergeschirt der luzernischen Stifte wurde beschlag-nahmt, die Klöster St. Gallen, Wettingen, Muri, Engel-berg usw. mußen große Teile ihrer Vermögensbestinde abliefern, und die habgierigen Kommissäre, die ihre eigene Tasden eintw versaßen, legten die Hand auch auf eigen Ende nicht versaßen, legten die Hand auch auf Gut in Beschlag. Dierauer achreibt: «Man in verscht, sich an die Dezenoraden in der Zeit Ludwiss XIV, zu.ex-sich an die Dezenoraden in der Zeit Ludwiss XIV, zu.exsich an die Dragonaden in der Zeit Ludwigs XIV. zu er-innern, wenn man erfährt, wie sie ihre Ansprüche steigerten und wie jede Klage der betroffenen Bürger oder

Uebergang der frauzösischen Armee über den Großen St. Bernhard. Die Römer bauten den Paß zu einem besser begehöbten Weg, möglichkerweis zw einer fahrbaren Straße aus. Auf der Päßhöbe (2472 m ü. M.) richteten ise einen Militärposten ein. Später (9. Jahrhundert) bauten die Benediktiener dort ein Klotter. Ueber den Paß zogen proße Persönlichkeiten der Gerafel II. (1033), Kaiser Herinfel II. (1797), Kaiser Barbarossa (1189), Kaiser Friedrich II. (1211) und schließlich, im Jahre 1800, Bonaparte mit seinem do 000 Mann starken Heer. Unser Bild zeigt den Feldhern und Konzul Bonaparte auf der Paßbebe, im Augenbilds, da him ein Kurter eine Botschaft über-Berönkeit, der Später den State (1898), den Später den Später (1898), den

Pour couper l'armée autrichienne du milanab, Bonaparte em-prunte le territoire suisse et passe le col du St-Bernard avec 40 000 hommes (1800).





Solothurn brach, da die von Bern erwartete Hilfe ausblieb, Ende Februar 1798 vor dem Ansturm der Franzosen zusammen. Das Volk zwar war bereit, sich dem Eindringling entgegenzustellen; Frauen, Greise und Kinder reihten sich damals dem Landsturm ein und griffen zu den primitivsten Waffen. Die Franzosen konnten ihres Sieges im Solothurnischen nie recht froh werden. Das Landvolk lehnte sich gegen die Fremdherrschaft, die Requisition, Einquartierungen und Plünderungen wiederholt auf und zeigte aus diesen Gründen nicht das geringste Verständnis für die Staatsgrundsätze der Helvetik.

Les exactions commises par les armées de la Révolution sur notre sol soulèvent les populations des campagnes. Femmes, vieillards, enfants armés de jourches et de jaux marchent sus à l'oppresseur.

1798 et 1799. Faute d'union, d'entente désintéressée et de préparation militaire suffisante, la Suisse fut envahie en 1798 et 1799. C'est une leçon qu'il convient de méditer à l'heure actuelle



Als im Jahre 1798 die Franzosen in die Schweiz drangen und eine Armee von über 70 000 Mann und 10 000 Pferden monatelang verpflegt sein wollte, brachte das der Schweiz neben dem moralischen Druck eine unerhörte materielle Belastung. Nicht
die Staatskassen bloß, sondern auch Tausende von Privatleuten bekamen die neuen Herren im Land zu fühlen. Schoungslos
wurden Offiziere und Mannschaften in Privatläusern einquartiert. Die Armee brauchte Fleisch, Brot, Wein, Salz, Hafer,
Heu, Kleidungsstücke, Licht, Betten, Holz — das alles wurde mit Gewalt genommen, wo man es fand. So geschah es denn
auch, daß vielen Bauern von den französischen Soldaten die einzige Kuh aus dem Stall geholt, das Heu aus der Scheune geführt
und die Korn- oder Mehlvorräte weggetragen wurden. Die also Beraubten überließ man dann gefühllos der Verelendung.
Zu Hunderten wurden die Bauern und Bürger auch zum Bau von Wällen und Wehren «ausgehoben», so daß man sich in
Zwinguris Zeiten zurückversetzt fühlte. Weitherum in der Eidgenossenschaft erwachte das Miteled für die geplagten Landsleute. Man sammelte Waren und Seld- und suchte die größer Not zu lindern. Künstler zeichneten Szenen, die das grausame
Geschehen festhielten, welche Stiche mest zur Unterstützung solcher unglücklicher Helvetier» verkaufte. Das hier wiedergegebene Bina schildert die Leiden der Unterwaldner.

**Lind springingur, montis dur Directoire en envisageant la conguête de la Suisse était d'ordre financier. Le trésor de Berne,

L'un des principaux motifs du Directoire en envisageant la conquête de la Suisse était d'ordre financier. Le trésor de Berne, dont les récits des émigrés vaudois avaient considérablement exagéré la valeur, a pu jouer un rôle dans les décisions d'un gouvernement aux abois, mais il ne constituait qu'une faible partie du butin que l'on attendait de la Suisse. La France ne savait comment nourrir ses armées, c'est dans ce but qu'elle nous les a envoyées. 70 000 hommes enabinent notre sol, réquisitionnant blé, jourrages, aliments, vins, vêtements. De modestes paysans se voyaient dépouiller de leur unique vache. Des gravures décrivant ces scènes lamentables furent commandées alors à des artistes et vendues au profit «des confédérés dans le malheur».

La Révolution française de 1789 ne semble pas avoir causé une grande sensation dans nos cantons. Les condi-tions de la France et de la Suisse étaient trop différentes pour que la révolution, aussi longtemps qu'elle demeu-rait purement politique, put éveiller beaucoup d'échos au sein de la Confédération.

au sein de la Confederation.

Le régime aristocratique avait de grands défauts, dont le principal était d'être immobile. La séparation étanche des classes dans le domaine social, l'égoisme des bourgeoisies régnantes dans le domaine économique étaient de nature à alièner la sympathie de leurs sujets, mais les mécontents n'avaient aucun chef, aucun centre commun. mecontents n'avaent aucun cnet, aucun centre commun. La révolution a été importée chez nous par des étran-gers qui profitèrent de nos dissensions et de notre fai-blesse. La Suisse était par sa position géographique un centre d'action très favorable aux adversaires de la révo-lution. Les gouvernements cantonaux fermaient les yeux sur leurs menées, s'ils ne les favorisaient pas. Le premier but du Directoire était de faire cesser cette activité poli-tique hostile,mais d'autres raisons motivaient l'invasion: Raisons défensives et offensives contre l'Autriche, raison financière. Il serait erroné de croire que la France envahit la Suisse uniquement pour s'emparer de ce tré-sor de Berne, dont les émigrés vaudois avaient démesurément exagéré l'importance. La France ne savait com-ment nourrir ses armées que la paix venait de libérer. C'est dans ce but qu'elle nous les a envoyées. Dans cette Desi uans ce out qu'ette nous les actoryces. Dure territore du pays, mais les mécontents n'appelèrent pas les Français à leur secours. Le général Ménard dut saisir un misérable prétexte pour entrer dans le pays de Vaud le 28 janvier 1798. Si la résistance à l'invasion fut à cette heure tragique si faible, les causes en sont multiples. Le particularisme était devenu depuis la Réforme maladif et chronique. L'organisation militaire était en pleine décadence, depuis que les cantons catho-liques s'étaient retirés du Défensionnal de Wil. L'esprit d'économie et le service mercenaire avait fait le reste. La Suisse si fière de sa renommée n'avait plus à cette heure ni armée, ni armements (d'après William Martin). Ce bref exposé comporte une leçon qu'il importe à

tous les Suisses de méditer aux heures tragiques que nous Réd.

1798 und 1799

Bauern mit der Androhung eines vermehrten Einlagers oder militärischer Exekution erwidert wurde... Unberechenbar im einzelnen ist der Verlust, den das seit Generationen in emsiger Arbeit errungene Nationalvermögen schon während der ersten Monate der französischen Soldatenherrschaft erlitten hat. Millionen schweizerischen Geldes mußten der ägyptischen Expedition Napoleon Bonapartes dienen, aus schweizerischen Kassen wurden die Soldrückstände der italienischen Armee und die geheimen Auslagen der Generäle Brune und Schauenburg bestritten und mit schweizerischen Mitteln die aufgeführten Truppen reichlich ausgerüstet. Die mahnende Aufforderung der beiden weitblickenden Staatsmänner Escher und Usteri, die Unabhängigkeit des Vaterlandes mit festem Mut zu schützen, machte keinen Eindruck bei den helvetischen Behörden. Olie Schweiz hatte sich ja inzwischen unter Bonapartes Druck in die hatte sich ja inzwischen unter Bonapartes Druck in die «Helvetik» verwandelt.)

Als dann gar noch im Jahre 1799 die Schweiz zum

regelrechten Kriegsschauplatz fremder Heere wurde, und sich in buntem Wechsel französische, österreichische und russische Heere über Schweizerboden bewegten, da nahm das Elend unermeßliche Formen an. Der französische Gesandte schildert die über jeden Begriff hinausgehende Verwüstung und Verarmung in einem Bericht nach Paris: «Man berechnet, daß allein Urseren, ein Dorf, das Sie kaum auf der Karte finden werden, seit einem Jahre gegen 700 000 Mann ernährt und beherbergt hat, was beinahe 2000 Mann auf den Tag ausmacht. Die Einwohner, die das Schwert verschonte, mußten ihre Häuser im Stiche lassen, und das Tier, das ihnen noch verblieb, mußte aus Mangel an Futter geschlachtet werden:»

An den Kulturen hatten die Fremdlinge, die zu Roß und zu Fuß «nach tatarischer Manier» weder auf Wiese noch auf Acker und Weinberge Rücksicht nahmen, unübersehbaren Schaden angerichtet. «Die Aehren des Sommers und die Trauben des Herbstes sahen die Sichel nicht, sahen nur der Wütenden Schwert», dichtete damals Heinrich Zschokke. Wie von Heuschreckenschwärmen schien das Land heimgesucht zu sein. Eine Hungersnot brach aus. Nie hat sich so schweres Unglück auf das

Schweizerland gehäuft wie in jenen zwei Jahren der Helvetischen Republik.

Schweizerland gehauft wie in jenen zwei Jahren der Helvetischen Republik.

Wenn man heute in den großen schweizerischen Geschichtswerken nachliest, was damals, vor 140 Jahren, sich alles begeben hat, dann überfällt einen in der Erschütterung des Nacherlebens der leidenschaftliche Wunsch, es möchte unserem Vaterlande nie wieder solche Schmach geschehen, und man ist froh, daß ein Satz wie der folgende aus Dändlikers Schweizergeschichte die Vergangenheit und nicht die Gegenwart betrifft: «Der Untergang der alten Eidgenossenschaft ist ein Ergebnis sehr verschiedenartiger Faktoren. Die trügerische Verstellungskunst und Hinterlist Frankreichs, die Gutmütigkeit und Verblendung unserer Staatsmänner, die Schwächen und Mängel der eidgenössischen Verfassung, die Blößen unseres so leichfertig vernachlässigten Militärwesens, das Mißtrauen des Volkes gegen die Regierungen, die Agitation einzelner Hitzköpfe — alle diese Verhältnisse haben gleichmäßigen Anteil daran.»

Ist es nicht manchmal gut, die Zeitungslektüre zu unterbrechen und ein Buch über die Schweizergeschichte aufzuschlagen?



Wenn zwei sich streiten, freut sich der Dritte, kann man hier auch sagen. Wozu auch dieser Disput, ihr Herren? De gusti bus non est disputandum, sagt der Lateiner, über den Geschmack lässt sich nicht streiten.

Ich mache euch einen Vorschlag: statt euch lang herumzuzanken, welcher von euern bei den Lieblingsstumpen der bessere sei, geht in den nächsten Zigarrenladen und kauft euch ein Päckchen Horn-7. Ich wette, die ganze Streiterei hat sofort ein Ende, denn ihr beide werdet einer Meinung sein, dass Horn-7 noch besser ist und künftig euer beider Lieblingsstumpen sein wird. Gilt's?"

Die ausgezeichneten Horn-Stumpen und -Zigarren erhalten Sie in allen einschlägigen Geschäften. Horn-7-Stumpen 10 St. zu 70 Rp., Horn-Habama 10 St. zu Fr. 1.—, Horn-3-Zigarren 10 St. zu 80 Rp.







Aufbaustoffen begegnen! — Mutter — gebt deshalb Euren Kindern Ovomaltine, denn Kraftreserven schaf-

fen innerliche Festigung. Fühlen sich Sohn oder Tochter energiegestärkt, dann blicken sie mit Zuversicht ins Leben — und damit ist schon viel gewonnen.

Nur Ovomalline Exfort

Ovomaltine ist nicht nur irgendein Stärkungsmittel — Ovomaltine ist Gehalt! Das Beste aus Malz, Milch und Eiern ist im richtigen Verhältnis darin enthalten und zwar so leicht und vollständig verdaulich, dass der Magen kaum belastet wird.

VOMALT

hilft der Jugend vorwärts

Dr. A. Wander A. G., Bern

Ovomalfine ist in Büchsen zu Fr. 2. - und Fr. 3.60 überall erhältlich